

MEINUNG

RAINER
NOWAK



Der Prater, der ganz normale Wahnsinn

Das Prestigeprojekt der Stadt Wien ist nicht nur optisch ein Desaster, sondern eine echte Pleite.

Nein, über Geschmack lässt sich wirklich nicht streiten: Der neue Prater-Vorplatz ist aus ästhetischer Sicht einfach nur eine schwere Katastrophe. Wer das nicht sieht, braucht entweder Arzt oder Apotheker. Einzig nachvollziehbare, aber nicht verständliche Erklärung, dass man Shopping-Buden-Burg in jenem Stil, den hohe Magistratsbeamte am Strand von Florida vermutlich wienerisch-venezianisch nennen, schön findet: Man muss – weil man im Sold der Stadt Wien steht.

Das dachten wohl auch Dutzende Kleinunternehmer, die für den sogenannten Generalunternehmer arbeiten und lieferten, der seines Zeichens wiederum für das Prater-Tochterunternehmen der Stadt tätig ist. Leider ging der Walt-Disney-für-Neuschwanstein-Unternehmer Pleite, und die Maler, Dekorateur und Bodenleger schauen nun durch die Finger. Von 32 Millionen Euro Steuergeld dürfte die Hälfte weg sein, für die pünktlich zur EM verspätete Fertigstellung der Alptraum-Kulisse muss noch etwas nachgeschossen werden. Die Stadt Wien ist zwar ein bisschen peinlich berührt, aber die Vizebürgermeisterin ist schließlich kein Baumeister, sondern nur die Auftraggeberin des Auftraggebers des Auftraggebers. Und es ist so sehr schwer heute, gutes Personal zu finden...

Das wirklich Ärgerliche an diesem Skandal, der außer ein paar Journalisten und Grüne offenbar kaum wen wirklich aufregt: Die Stadt Wien und ihre Subunternehmer-Partner schaffen es nicht einmal, diese Stadt halbwegs professionell zu verschandeln. (Bericht: Seite 12)



rainer.nowak@diepresse.com